

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

4.1.1840 (No. 3)

Vorauszahlung.  
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 fr.  
Briefe und Gelder franco.

Nr. 3.

Samstag, den 4. Januar.

1840.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Grätz, 15. Dez. In der vorigen Woche sind die Kinder der Herzogin v. Berry bei uns wieder eingetroffen, und gestern in der Mittagsstunde ist endlich sie selbst, begleitet von ihrem Gemahl und dem kleinen Hofstaat, angelangt und in ihrer Wohnung im gräflich herberstein'schen Hause, das durch seine Kunstschätze eine der größten Sehenswürdigkeiten von Grätz ist, abgestiegen. Heute haben ihr bereits der Landesgouverneur, der kommandierende General von Innerösterreich u. Tyrol u. die Aufwartung gemacht. — Aus dem untern Lande gehen über die Weinberge die beruhigendsten Nachrichten ein, welche für das nächste Jahr, wenn anders sich die Witterung der Weinrebe günstig zeigt, zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. — Von literarischen Neuigkeiten haben uns die zunächst abgelaufenen Wochen zwei beachtenswerthe Geistesprodukte geliefert; nämlich eine geographisch-statistisch-topographische Darstellung des Herzogthums Steiermark von dem als Schriftsteller schon vortheilhaft bekannten ehemaligen Privatsekretär des Erzherzogs Johann, G. Göth, und die Statistik des österr. Kaiserstaates von dem Professor dieses Faches an der wiener Universität, J. Springer. Beide Werke zeichnen sich durch eine Menge amtlicher Daten, selbst über finanzielle Gegenstände, aus. (L. N. 3.)

**Wien, 22. Dez.** Die in der neuesten Zeit auch bei uns erhobenen Klagen, daß die oft zu frühe Verwendung und übermäßige Anstrengung der Kinder in den Fabriken einen schädlichen Einfluß auf die physische und geistige Entwicklung der jungen Geschöpfe äußere, dann der Umstand, daß die hierüber bestehenden Gesetze solchen Nachtheilen keineswegs zu steuern vermögen, weil sie aus einer Periode herrühren, wo die Fabrikation noch keinen solchen Aufschwung und der fortwährend zunehmende Maschinenebetrieb die Verwendung der Kinder nicht so sehr in Anspruch genommen hatte, haben jüngst die k. k. Hofkanzlei veranlaßt, über die Regulirung dieses wichtigen Gegenstandes von den verschiedenen Stellen gutachtliche Anträge zu fordern. Auf höchst würdige Weise wurde die hierbei zu lösende Aufgabe der Staatsverwaltung als darin bestehend bezeichnet: die Interessen der Humanität und der Industrie möglichst zu vermitteln, und ohne allzu lästige Beschränkungen des Gewerbsfleißes dem Anstrome, zu welchem Eigennutz und Gewinnucht einzelne Fabrikanten bei der Behandlung der in ihren Fabriken arbeitenden Kinder verleiten können, durch wirksame Maßregeln vorzubeugen. Insbesondere aber wurden bestimmte, sowohl die Gesundheit und Sittlichkeit der arbeitenden Kinder, als die Verhältnisse der jetzigen Gewerbstätigkeit berücksichtigende Anträge gefordert hinsichtlich des für die Aufnahme der Kinder in Fabriken festzusetzenden Alters, sowie die Zeitdauer und der Eintheilung ihrer Beschäftigung. (L. N. 3.)

**Bayern.** München, 28. Dez. (Von Grunthuisen.) Lange blieb es ungewiß, ob Südwinde allein die warme Witterung unseres Winteranfangs veranlassen, oder ob sie noch eine Natursache habe. Allein die seit dem 26. Dez. entstandenen vielen Sonnenflecken jeder Größe helfen, nach Vater Herschel's Ansicht, jene seltsame Erscheinung hinlänglich erklären. (L. N. 3.)

**München, 29. Dez.** Nach Berichten aus Ulm und Regensburg darf man nicht mehr daran zweifeln, daß die Mitglieder der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft Alles, was in ihren Kräften gelegen ist, anbieten werden, um die Dampfschiffahrt auf der oberen Donau regelmäßig zu machen. Die Sache findet hier um des Kanals willen, dem Vernehmen nach, in höheren Kreisen vielen Anklang, und im ganzen Lande ist man ohnehin sehr dafür gestimmt, daß die beiden Wasserstraßen, welche wir haben, der Main und die Donau, so weit rektifizirt werden möchten, daß der erstere bis Bamberg, die letztere bis an die württembergische Gränze den Dampfbooten zugänglich würden. Vor Allem soll jetzt ein eisernes Dampfboot hergestellt werden, da alle jetzigen, welche die Gesellschaft besitzt, zu tief im Wasser gehen. Das Uebrige ist Sache der Regierung und der Stände, und beide werden gewiß das Ihrige in einer für das Land so hochwichtigen Sache eifrig zu thun nicht unterlassen. (L. N. 3.)

**München, 29. Dez.** Es haben sich im Verlauf des gestrigen ersten Anmeldestages bereits 89 Abgeordnete vor der Einweihungskommission eingefunden und heute bei Abgang der Post war schon mehr als die die Konstituierung der zweiten Kammer erforderliche Zahl von zwei Dritttheilen (90) der Gesamtdeputirten (135) angemeldet. Uebrigens zählt die gegenwärtige Kammer unter ihren 135 Mitgliedern nur zwei (v. Utschneider und v. Fasmann), welche seit dem Bestehen der Verfassung in jeder Wahlperiode als Abgeordnete in der

Kammer saßen, dann 76, welche schon an einzelnen Sessionen Theil nahmen, endlich 69 neu gewählte Mitglieder, welche letztere sich fast sämmtlich unter den bereits angemeldeten befinden. Auch die Kammer der Reichsräthe kompletirt sich rasch. (L. N. 3.)

**München, 31. Dez.** Gestern ist das Verzeichniß der im Nov. abgeurtheilten Polizeifreier bekannt geworden. Die Sünden sind so ziemlich immer die nämlichen, und auch die Zahl der Sünder gleicht sich Monat für Monat mehr oder weniger. Diesmal wurden 771 Individuen abgestraft und 43 den Gerichten zugewiesen. Unter den letzteren befinden sich drei Personen, von denen die eine der Störung des häuslichen Friedens, die andere der Jugendverführung, die dritte der Kuppelung angeklagt ist. Stete Wachsamkeit über dergleichen Subjekte gehört zu den preiswürdigen Aufgaben jeder guten Polizei. (S. M.)

**Freie Stadt Frankfurt.** Frankfurt, 1. Jan. In dem nun verfloßenen 1839ten Jahre wurden in hiesiger Stadt und Sachsenhausen 1209 Kinder geboren. Getraut wurden 342 Paare und verstorben sind 1197 Personen. (S. M.)

**Großherzogthum Hessen.** Darmstadt, 31. Dez. Endlich sind mehrere neue, längst erwartete Ernennungen in hiesigen höheren Staatsdienste erfolgt. Es wurden nämlich zu Mitgliedern des hiesigen Oberappellations- und Kassationsgerichts ernannt: ein sehr verdientes, schon älteres Mitglied des hiesigen Hofgerichts, Hofgerichtsrath Schenk, sodann Hofgerichtsrath Vohseisen dahier und Kreisgerichtspräsident Weiß in Alzei. Durch die letztere Ernennung hat man die Eigenschaft unsers höchsten Tribunals als Kassationshof für Rheinbesen bedacht. — Der im Marzall angestellte Diener, der die umfassenden Diebstähle begangen, hat Alles eingestanden, auch, wie erzählt wird, Selbstentlebung versucht. Schon früher war er ein übelberufener Mann. (S. M.)

**Württemberg.** Stuttgart, 1. Jan. Der Gesundheitszustand unsrer Stadt hat manche ängstliche Gemüther in Besorgniß gesetzt; doch wurde stark übertrieben. Wenn wir auch derzeit viele Kranke hier haben, so ist der Verlauf der Krankheit bei den Meisten denn doch gutartig, und die Zahl der Gestorbenen viel geringer, als Manche glauben, so daß die genaue öffentliche Angabe des Standes der Krankheit nach den sichersten Nachrichten wohl nach ehesten beruhigen kann. Ueberdies hat gottlob die reinere Luft und kältere Temperatur der letzten Tage bereits günstig einzuwirken angefangen. Der Stand der Schleim- und Nervenleberkrankheit daher war am 30. Dezember: Gesamtzahl aller Erkrankten 701; davon wieder genesen 196, gestorben 29, noch krank 476. Einem in der Stadt verbreiteten Gerüchte, daß im Katharinenhospital die erkrankten Diensthoren, Gehülften u. wegen Ueberfüllung nicht mehr angenommen werden, können wir nach genauer Erkundigung als völlig grundlos widersprechen. (S. M.)

**Stuttgart, 2. Jan.** Se. königl. Maj. haben als Erinnerungszzeichen an die für König und Vaterland im Kriege geleisteten Dienste eine Kriegsdenkmünze gestiftet. Sie besteht für alle Grade in einer Medaille von Gold, Silber, Kupfer, auf deren Vorderseite ein „W“ mit Krone und Lorbeerkranz, auf der Rückseite ein von zwei gekreuzten Schwertern getragener Schild, mit der Aufschrift: „Für treuen Dienst in Feldzügen“, bebildet ist. Sie wird auf der linken Brust an einem 1 Zoll breiten, schwarz mit roth gestreiften Bande getragen. Jeder, der in württembergischen Militärdiensten einen Feldzug mitgemacht, hat Anspruch auf die Kriegsdenkmünze. Wer aber nach mitgemachten Feldzügen, oder nach Ausscheidung aus dem Militär im bürgerlichen Stande eine entehrende Strafe erlitten, kann die Kriegsdenkmünze nicht erhalten; auch zieht jede Strafe welche dem Besiz derselben im Wege steht, ihren Verlust nach sich. Jeder, der sie empfangt, erhält eine von dem Kriegsmünzmeister vollzogene Verleihungsurkunde. Die Einhandigung hat stets auf feierliche Weise, bei aktiven Militärs vor der angetretenen Truppe durch den Kommandanten derselben, bei Verabschiedeten dagegen durch die betreffenden Zivilbehörden zu geschehen. Das Verzeichniß sämmtlicher mit der Kriegsdenkmünze decorirter u. aus dem Militärdienst getretener Personen ist auf dem Rathhause ihres Wohnorts anzubewahren. Nach einer mäßigen Berechnung werden ungefähr 25,000 Individuen ihre Ansprüche an die Kriegsdenkmünze nachzuweisen im Stande seyn. — Im verfloßenen Kirchenjahre, d. h. vom 1. Advent 1838 bis dahin 1839, sind hier 604 männliche, 532 weibliche, zusammen 1136 Kinder (evangelischer Konfession) geboren worden. Darunter sind 138

## Feuilleton.

### Ein Jahres-Ende.

(Fortsetzung.)

Seit drei Jahren ungefähr reiste er umher und nahm sich jeden Tag vor, bald zu seiner Frau und seiner Tochter zurückzukehren. So gelangte er nach Guadeloupe, einem Lande, das er vor seiner Rückkehr nach Frankreich noch besuchen wollte. Während er sich jedoch eines Tages auf einem kleinen Berge erging, der eine unebene, aber malerische Gegend beherrschte, ward er von den Eingebornen, die sich gegen die Kolonisten empört hatten, ergriffen und fortgeschleppt. Man nahm ihm sogleich Alles ab, was er besaß, und da er jung und stark war, führten ihn die Neger, statt ihn zu tödten, mit sich in ihre Hütten, und zwangen ihn zur Arbeit, wobei sie es an Schlägen nicht fehlen ließen, wenn er ihnen nicht genug that. Es war dies übrigens eine ziemlich gerechte Wiedervergeltung von Seiten der Schwarzen den Weißen gegenüber; die Neger schenken Adolph das Leben, weil es ihnen Vergnügen machte, ihn eben dieselbe Behandlung erdulden zu lassen, zu welcher die Habgucht der Kolonisten die Sklaven seit langer Zeit verdammt. Der arme Adolph Guillery bereute es bitterlich, daß er die Rückkehr an seinen Heerd so lange verschoben, ja überhaupt, daß er denselben verlassen hatte; da die Reue jedoch stets erst auf den Fehler folgt, sofern sie überhaupt kommt, so mußte er sich fügen und sein Schicksal mit Geduld zu ertragen suchen. Jeden Morgen erhielt Adolph zwanzig Peitschenhiebe, und öfters am Abend die gleiche Zahl; er hatte somit gewiß alle Ursache, es schmerzlich zu beklagen, daß er Frau und Kind verlassen. Doch hielt ihn die Hoffnung noch aufrecht; sie, die den Menschen von der Wiege bis zum Grabe geleitet, muß

besonders bei denen eine Hauptrolle spielen, die täglich Peitschenhiebe empfangen. Adolph schmeichelte sich, seine Freiheit wieder erlangen zu können. Mehrmals hatte er zu entfliehen versucht, allein seine Versuche waren nicht glücklich ausgefallen; wieder eingefangen von den Negern, bekam er alsdann derbe Züchtigungen, die ihm für einige Zeit jede Möglichkeit zur Flucht benahmen. Fünfzehn Jahre brachte Adolph Guillery in dieser furchterlichen Sklaverei zu. Fünfzehn Jahre; ... bedenken, wie lange ihm diese Zeit erscheinen mußte, und welche schwere Menge Peitschenhiebe er zu erdulden hatte. Man wird mir gerne glauben, daß Adolph in diesen fünfzehn Jahren sich so sehr veränderte und älter machte, daß er völlig unkenntlich wurde. Es war nicht mehr der junge, frische, kräftige, lebensfrohe Mann, der bei seiner Abreise aus Frankreich für einen schönen Cavalier gelten konnte; es war ein gelbes Stellett mit hohlen Augen, gefurchter Stirne, dessen Züge durch Leiden und Angst beinahe völlig entstellt waren. Gleichwohl machte Adolph nach Verfluß der fünfzehn Jahre einen neuen Versuch zur Wiedererlangung seiner Freiheit. Dieser fiel glücklicher aus; nachdem er sich in's Innere des Landes verflücht, gelang es ihm, den Wohnungen der Kolonisten näher zu kommen; endlich traf er in Guadeloupe ein, wo seine Unglücksfälle das Mittel eines Schiffskapitans erregten, der gerade nach Frankreich unter Segel ging. Dieser brave Seemann nahm Adolph an Bord, und als sie an Frankreichs Gestaden landeten, ließ er ihm Geld, damit er um so schneller nach Paris gelangen, und anständig gekleidet vor Frau und Kind erscheinen könne. Jetzt wollen wir sehen, was inzwischen während Adolph's längerer Abwesenheit in Paris vorgegangen. Adolph's Eltern waren gestorben. Die junge Frau hingegen, die Adolph geheiratet, dann so plötzlich verlassen hatte, lebte noch immer, und ihre Tochter war ein großes und hübsches Frauenzimmer geworden. In den ersten Jahren nach seiner Abreise hatte

männliche und 119 weibliche, zusammen 257 uneheliche Kinder, von welchen jedoch 178 nicht der hiesigen Stadt angehören, sondern deren Mütter nur hier, größtentheils in der mit dem Katharinenhospital verbundenen Gebäranstalt, geboren haben. Es wurden ferner 78 Kinder katholischer, 1 griechischer und 7 israelitischer Religion geboren, so daß die Gesamtzahl der Geborenen 1222 beträgt. Konfirmirt wurden 513 Kinder, und 243 Ehen eingeseget. Die Zahl der Gestorbenen beträgt 931. Vergleicht man diese Zahl mit der der Geborenen, so ergibt sich eine Zunahme der Angehörigen der hiesigen Stadtgemeinde von 113 Personen.

Ulm, 30. Dez. Durch die im verflohenen Sommer, bei überdies schon sehr niedrigem Wasserstande, gemachte Probefahrt nach Ulm ward der thatsächliche Beweis geliefert, daß bei nur gewöhnlichem Wasserstande die Dampfschiffahrt stromaufwärts bis Ulm möglich sey, und durch die ohne alle Hindernisse stattgehabte Rückfahrt dieses Dampfschiffes, das am 27. Dez. wieder nach Regensburg zurückkam, gilt nun als ausgemacht, daß eine regelmäßige Fahrt von Ulm abwärts mit hierzu geeigneten Dampfschiffen bei mittlerem Wasserstande entschieden ausführbar ist. Die Hindernisse, die ihr im Wege stehen, sind nicht mehr, wie man glauben möchte, Fluß und Brücken, denn diese sind und werden (wie zu hoffen steht) von der k. bayer. Regierung fortwährend verbessert. Wegen der der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft in Regensburg fehlenden Mittel, um ein weiteres und zwar eisernes Dampfschiff zur regelmäßigen Fahrt zwischen dort und Ulm anzuschaffen, so wie überhaupt zur thätkräftigen Beförderung dieser Fahrt zu wirken, hat hier eine neue Vereinigung stattgefunden, die seit der kurzen Zeit ihres Bestehens schon des Beifalls und der Unterstützung des Staats, der Stadt und vieler Privaten sich versichert halten darf. Man muß erwägen, wie sehr der Zug von Reisenden und Gütern den Orten zufließt, von wo aus ihnen der schnellste und angenehmste weitere Transport geboten wird, und wie Ulms Lage in dieser Hinsicht der natürliche Stapelplatz ist für Handel und Wandel nicht nur aus Württemberg, Baden, der Schweiz und den Rheingegenden, sondern noch weiter von Frankreich und England nach den Donauländern und dem Orient und umgekehrt. Eine Versammlung aller derjenigen, welche sich für diese Sache interessieren, wird nächstens hierher ausgeschrieben werden. (S. M.)

Raffa u. Vom Taurus, 28. Dez. Man weiß immer noch nichts davon, ob die Taurusbahn anfangs des nächsten Jahres befahren werden kann. Bekanntlich hat die großherzogl. berr. Regierung noch nicht erlaubt, daß die Bahn auf ihrem Gebiete befahren wird, da das Taurusbahnkomite mit der k. u. k. Thurn- u. Taxis'schen Postverwaltung sich wegen der Entschädigungsforderungen der letztern für diesen Theil noch nicht verständigt hat. Alle Welt staunt über den so außerordentlich gelinden Winter; Winter kann man gar nicht sagen, es ist der Temperatur nach angehender Frühling. Der Landmann verspricht sich im nächsten Jahre eine reiche Ernte. Die Fruchtpreise werden auch eher noch sinken, als wieder in die Höhe gehen; von Ausfuhr ist auch vorerst keine Rede mehr. (S. M.)

Sachsen-Koburg-Gotha. Koburg, 26. Dez. Vormittags 9 Uhr. Prinz Albert hat so eben Koburg verlassen. Zunächst reist Prinz Albert mit seinem Vater zwar nur nach Gotha; allein bestimmt ist bereits, daß von dort die Abreise nach London zur Vermählung mit der königl. Blau erfolgen werde. Darum nimmt Koburg auf lange Zeit, vielleicht auf immer, Abschied von dem theuren Prinzen; wer nur irgend eine Beziehung zu demselben hatte, nahte daher auch ihm in den letzten Tagen seines Hierseins, um die freudige Theilnahme an seinem glänzenden und glücklichen Schicksal und zugleich den Schmerz über die Trennung von hier zu erkennen zu geben. Dem Hofe war es zunächst vergönnt, in großer Gallacour seine Glückwünsche dem Prinzen darzubringen, und wer aus der Umgebung desselben in näheren Verhältnissen zu ihm stand, der wurde in Spezialaudienzen von ihm empfangen. Eine gleiche Gunst wurde den frühern Lehrern desselben und allen denen zu Theil, welche in besonderer Verbindung von früherer Zeit zu dem Prinzen waren. Am letzten Sonntag aber waren die Junglinge und Jungfrauen Koburgs, welche Altersgenossen des Prinzen sind, im Festzuge vor demselben erschienen und wünschten, Abschied nehmend, demselben für seine Zukunft Glück. Zuletzt am Abend vor der Abreise übergab ferner die hiesige Schützengesellschaft, deren Mitgliedschaft der, als fertiger Schütze bekannte, Prinz vormals angenommen hatte, im Jackelaufzuge demselben eine Adresse mit der Versicherung der Anhänglichkeit und der Bitte um ferneres Andenken. Auch der hiesige Kunst- und Gewerbeverein schloß sich mit Ueberreichung einer gleichen Adresse an. Mit Freude und zugleich mit Schmerz waren die Deputationen erfüllt. Die Gefühle der Nührung, aber, mit denen sie dem Prinzen genäht waren, wurden von dem Letzteren auf das Herzlichste erwidert. Wenige Tage vorher war auch dem Prinzen Albert und der ganzen Herrschaft ein Fest von einer Gesellschaft des Adels und der Staatsdienerschaft gegeben worden, in deren Mitte der Gefeierte lange vergnügt verweilte; und später feierte die Kasino-

Adolph seiner Frau stets Nachricht von sich gegeben, dann aber blieben auf einmal alle Briefe aus. Jetzt sagte Jedermann zu der jungen Frau: „Ihr Gatte ist todt, daran ist gar nicht zu zweifeln. Er wird Schiffbruch gelitten haben oder von den Wilden gefressen worden seyn; so muß es den Keuten gehen, die nicht ruhig zu Hause bleiben mögen.“ Da die Dame jung und hübsch war, redeten ihr sogar Einige zu, sie solle sich wieder verheirathen. Adolph's Gattin entgegnete jedoch stets auf solche Reden: „Nichts beweist, daß mein Mann todt ist; zwar erhalte ich keine Nachrichten mehr von ihm, vielleicht befindet er sich jedoch in der Unmöglichkeit, mir welche zukommen zu lassen. Mein Mann hat mich etwas schnell verlassen, aber ohne Zweifel wird er ebenso wiederkommen, und meine Pflicht ist's, ihn so lange beständig zu erwarten, bis ich den vollen Beweis erlangt habe, daß er nicht mehr am Leben ist.“ Man fand die Dame sehr lächerlich. Fortwährend einen Mann erwarten, der sie verlassen, einen Gatten treu seyn, der seit Jahren kein Lebenszeichen von sich gab, das tief allen bestehenden Gebräuchen zuwider; auch stellte man nach und nach seine Besuche bei Adolph's Gattin ein. Doch dieß war es gerade, was sie wünschte. Die Gesellschaft ihrer Tochter genügte ihr; sie selbst übernahm ihre Erziehung, bemühte sich, ihr alle Talente beizubringen, und ihr Herz für die Tugend zu bilden. Sodann sprach sie beständig mit ihr von ihrem Vater. „Du lagst noch in der Wiege,“ sagte sie, „als er uns verließ. Allein er wird wieder zu uns zurückkommen. Ich hege fortwährend diese Hoffnung!... Wenn er Dich schon findet, wird er seiner Tochter zulächeln; kann ich ihm aber sagen: Sie ist eben so gut als schön, dann wird er stolz auf Dich seyn!... und es wandelt ihn vielleicht nicht mehr die Lust an, uns zu verlassen.“ Und nicht zufrieden, beständig von ihrem Gatten zu sprechen, wollte Adolph's Frau durch irgend etwas an den Tag legen, daß er unaufhörlich an

seiner Gattin zu Ehren desselben einen Ball, auf welchem der Prinz sowohl, als der Herzog, die Herzogin, der Fürst von Leiningen und Prinz Ernst von Württemberg nebst Begleitung, auch Baron v. Stockmar erschienen waren. Der Prinz, welcher von mit Rosen geschmückten Jungfrauen, die ein Gedicht überreichten, empfangen wurde, überließ sich auch hier dem heiteren Wesen, das seine jugendlich-männliche Gestalt, sein seelenvoll schönes Antlitz noch mehr verschönt, und ihm den Ausdruck gibt, der Jung und Alt entzückt und den Prinzen zum Lieblich aller Welt macht. (S. M.)

**Dänemark.**

Kopenhagen, 21. Dez. Das Streiten, insonderheit darüber, wie weit sich der Ausdruck der Nationalwünsche erstrecken sollte, nimmt in unsern Blättern mehr und mehr überhand, und wird von einzelnen selbst schon nicht ohne große Erbitterung geführt. — In Kiel ist am 20. Dez. der Graf Harald v. Gold, ein Nachkömmling des aus dem 30jährigen Kriege berühmten Gold und Sohn des als Lieblich Christian's VII. bekannten geheimen Konferenzrathes, gestorben. Er diente im Befreiungskriege mit Auszeichnung als Blücher's Adjutant, war mit einer Entelin des Fürsten Hardenberg vermählt, und lebte in Kiel als Schwadronschef der Dragoner, mit Oberstrenang.

**Italien.**

Sardinien. In St. Jean de Maurienne in Savoyen verspürte man am 5. Dez. wieder zwei und am folgenden Tage fünf Erdstöße.

Lombardisch-Venetianisches Königreich. Die Stg. von Venedig vom 17. Dez. meldet, daß in der Nacht vom 5. auf den 6. Dez. eine der höchsten Fluthen, die seit Menichengedenken stattgefunden, von einem Sturmwinde getrieben, jene Stadt, die Inseln von Estuario und Chiozza unter sehr großen Beschädigungen überschwemmte, und dadurch einen auf mehrere Jahre hinaus fühlbaren Nachtheil verursachte. Auf den an Meßre aufliegenden Ebenen gesellte sich noch ein heftiges Regenwetter hinzu, so daß bei der gleichzeitig eingetretenen großen Fluth alle sonst kleinen Flüsse die Niederungen in Sümpfe und Lagunen verwandelten. Am heftigsten ward aber von den Elementen die Insel Ariano durch die Fluth, durch den Dammbrech des Po bei Goro, und durch eine Windhose, welche Bäume entwurzelte und Häuser niederriß, mitgenommen. In dieser schreckensvollen Nacht ist eine Mutter mit ihren zwei kleinen Söhnen in den Fluthen umgekommen.

Kirchensaat. Rom, 21. Dez. Es scheint jetzt bestimmt, daß der Herzog von Bordeaux zum neuen Jahr nach Neapel zum Besuch reist, obgleich seinem längern Verweilen hier nicht mehr die alten Hindernisse im Wege stehen möchten, da selbst Ludwig Philipp sich in letzter Zeit erklärt haben soll, man habe der Sache zu viel Wichtigkeit beigelegt. — Eine Gespenstergeschichte in einem Kloster, wo die armen Nonnen durch nächtliches Geräusch unter dem Boden ihrer Wohnung in ihrer Ruhe gestört wurden, bildete das Gespräch der ganzen Stadt. Man hatte den angstgepeinigten Nonnen gerathen, ein anderes Lokal zu beziehen, was auch höhern Orts bewilligt wurde. Nun hat sich bei näherer Untersuchung ergeben, daß unter dem Gebäude eine antike Kloake hinlaufen muß, worin sich das Wasser durch irgend einen Zufall wieder einen Weg gebahnt hat, was das vorher nie gehörte Geräusch verursachte. (M. Z.)

**Niederlande.**

Haag, 28. Dez. In der 2ten Kammer der Generalsstaaten wurde heute der Gesetzentwurf für vorläufige Regulirung der Staatsausgaben und Mittel für die ersten 6 Monaten des Jahres 1840 mit der ausreihlichen Majorität von 35 Stimmen gegen 14 angenommen. Es wurde dieser Kreditentwurf sodann der 1ten Kammer zugeschiedt. Die 2te Kammer vertagte sich sodann auf unbestimmte Zeit.

**Belgien.**

Brüssel, 29. Dez. Die Kammer vertagte sich bis zum 14. Jan. — Der Senat nahm gestern das Budget der Mittel und Wege und jenes der öffentlichen Schuld und der Dotationen an. — Der in der Repräsentantenkammer am 27. Dez. votirte Gesetzentwurf stellt das Maximum des Kontingents der Armee für 1840 auf 50,000 M. und das Kontingent der Aushebung von 1840 auf 10,000 Mann fest. Der Entwurf wurde durch 66 anwesende Mitglieder einstimmig angenommen.

Genf, 27. Dez. Das gestern Nachmittag um 3 Uhr 15 Minuten von Brüssel abgegangene Konvoi der Eisenbahn traf um 5 Uhr an der Station von Wetteren ein und machte dort Halt, um das Konvoi von Genf abzuwarten. Sobald dieses sich im Angesichte befand, rückte das andere unkluger Weise auf dem Theile der Schienenbahn vor, der ihm noch zurückzulegen blieb. Die beiden Konvois stießen nun mit solcher Heftigkeit aufeinander, daß jenes von Brüssel aus den Schienen geworfen wurde. Man versichert, daß durch dieses Ereigniß eine bedeutende Anzahl Reisender Quetschungen und Wunden erhalten habe.

**Frankreich.**

Paris, 31. Dez. Seit 8 Tagen herrscht Schrecken in dem Haupt-

seinem Herde erwartet werde. Darum sah sie seit dem Tage der Abreise ihres Gatten nie zu Tische, ohne daß sein Kouvert dabei aufgelegt gewesen wäre, als solle er kommen. Dieses Kouvert blieb so lang das Mahl dauerte; war stand der Platz leer, aber es bezeichnete die Stelle des Hausvaters. Seit vielen Jahren schon speiste Adolph's Gattin allein mit ihrer Tochter, aber stets blieb sein Kouvert aufgelegt, und nach dem leeren Plaze fielen am häufigsten der Tochter, wie der Mutter Blicke; denn alsdann verstanden sich beide, ohne ein Wort zu sprechen, und wußten, daß eine und dieselbe Person ihre Gedanken beschäftigte. (Schluß folgt.)

**Verschiedenes.**

Der berliner Rante wird gefragt, woran man einen Engländer erkenne? „Der Engländer ist daran zu erkennen, daß er immer die Hände in de Hosentaschen hat, den Hut in der Stube aufbehält, im schiefen Zehner macht, was man Engländer nennt. So lang er leen ist, heißt er Engländer; wenn er ausgewaschen ist, nennt man ihn Troßbrünnier. Uebrigens raucht er sich selber; er zeugt lebendige Junge in so sehr liberal.“ — Auch die Türken werden berlinisch analysirt. „Früher lebte der Türke,“ sagt Rante, „im Stande der Unschuld, begnügte sich mit zehu oder elf Frauen, fraß Opium und rauchte trefflichen Tabak auf de Straße. Alleweil muß er Hundsteuer bezahlen, in de Abendstunde gehen un bei de Landwehr exerziren. So sollen mal sehen, wenn erst die Engländer de BasKompanie nach Konstantinopel bringen, is mit den halben Mond vorbei.“ — Die Lage Konstantinopels beschreibt Rante wie folgt: „Es liegt an de Ecke von Europa. Seine kleine Meile hinter seiner saugt Asten an, was durch mehrere Gränzjäger angebenet wird; auch is es durch einen Schlagbohm von Europa getrennt. Dieses Konstantinopel, auch Stammbulle genannt, is besonders auffallend, weil es Abends keine Laternen nich braucht, indem es am Phosphorus liegt, der seine Ufer abspült. Die Einwohner sprechen türkisch, mit Ausnahme der Ausländer.“ Rante scheint mehr von der Geographie zu wissen, als der berühmte französische Schriftsteller, der in einem seiner Werke den Bosporus in die Nähe Hinterpommerns verlegt hat.

orte und in einigen Gemeinden des Kreises Amberg (im Puy de Domes-Departement). Hungrige Wölfe gehen ihrem Raube bis mitten in die bewohnten Plätze nach, werfen sich auf Menschen und fallen sie mit Wuth an. Ueber 40 Personen aus der Gegend von St. Germain l'Herm, Männer, Weiber und Kinder, wurden verwundet, indem sie theils vor den Verfolgungen dieser Bestien flohen, theils gegen sie auszogen.

Paris, 31. Dez. Vorgestern ist ein Hr. Marquet festgenommen worden; er erhielt aber bald wieder die Freiheit, nachdem er seine Beziehungen zu der republikanischen Gesellschaft die Jahreszeiten aufgeklärt hatte. — Die Rachel, die große tragische Schauspielerin, wäre gestern bald verbrannt; sie verdankt ihre Rettung nur der Wachsamkeit einer älteren Schwester. Der Brand brach in der eleganten Gallerie Verododat aus. — Es ist heute abermals von nichts die Rede, als dem bevorstehenden Eintritt Guizot's in's Ministerium. Gewiß ist, daß dieser Staatsmann ebensowohl bei Hofe, als bei dem Ministerium sehr gut angesehen ist. Vorzüglich steht er mit Marschall Soult auf dem vertrautesten Fuße. In den Seitengängen der Kammer (couloirs) sieht man die Doktrinären und Ministeriellen Hand in Hand spazieren gehen. Das Anerbieten an H. Guizot, ihn als Gesandten nach London zu senden, war eine Finte. Immer gibt man Hr. Guizot das Min. des Innern, Hr. Dufaure träte seine Stelle Hr. Duchatel ab, Gen. Schneider aber erblickt Hr. Cubieres zum Nachfolger, welcher letzterer Generallieutenant bekanntlich ein Kommando in Algier ausschlug, wozu man vermuthlich Generalleutenant Schramm kommt. Drei Minister würden demnach abtreten: die H. Cunin-Grivaine, Teste und Schneider, und ein ministerielles Departement würde abgeschafft. Wie gesagt, ein eigentlicher Entschluß dürfte erst nach der Adresse gefaßt werden. Freilich würde, wenn diese Zusammensetzung sich realisirte, das Ministerium eine Farbe bekommen, allein es fragt sich, ob eine Majorität in der Kammer dadurch erzielt wird. — Hr. v. Mole wird seine Ansichten über Spanien und den Orient in der Pairskammer bei Gelegenheit der Adressdebatten entwickeln. Spricht der ehemalige Rathspräsident öffentlich so, wie er in seinem Salon sich äußert, so werden wir Zeuge von den interessantesten Sitzungen seyn. Jedenfalls tadelt, dem Vernehmen nach, Hr. v. Mole die Abberufung des Admirals Roussin. — Die Adresskommission der Deputirtenkammer debattirte heute zwei Stunden lang. Donnerstag kommt sie wieder zusammen, um die Minister zu hören; Freitag wird der Entwurfsverfasser ernannt.

Vom 1. Januar 1840 ab erhält das metrische Dezimalsystem bei dem Gewicht und Maaß, nach den Bestimmungen vom 18. Germinal III und 49. Brumaire VIII, so wie vom 4. Juli 1837, Gesetzeskraft, und die Dawiderhandlungen verfallen in die durch obige Gesetze bezeichneten Strafen.

Blida, 19. Dez. In dem Gesichte bei Blida befanden sich 2 bis 300 Mann mit französischen Uniformen; es sind Ausreißer und Araber, welche sich so bekleideten. Die Araber machten unisono unendliche Anstrengungen, um die Skida einzunehmen, aber vergebens. Das Hauptgewehrfeuer vernimmt man bei der Maison Carrée und in den Umgebungen Blidas.

Lager von Duera, 19. Dez. Es finden fast jeden Tag Scharmügel auf der ganzen Streitmacht statt. Trotz den bedeutenden Verlusten kommen die Araber immer wieder zurück. Die Araber wollten ein Viereck sprengen, allein umsonst. Oberst Lamoriciere ist nicht mehr klotirt. Golea ist nun befreit, die Araber ziehen gegen Osten. Das entfernte Lager von Sahel ist mit allem Nöthigen versehen. Die Araber, welche den Vortrab des Kalifas von Mas-kara bilden, haben Mostaganem angegriffen (?), sind aber von den in unserm Solde stehenden Türken mit Verlust zurückgeschlagen worden.

Algier, 21. Dez. Wir sind von dem ersten Schrecken zurückgekommen. Wir erhalten bedeutende Verstärkungen; es sind bereits 7000 Mann eingetroffen. Am östern ist die Maison Carrée angegriffen worden. Zwischen Blida und Kolea befinden sich viele arabische Truppen.

Spanien.

Madrid, 23. Dez. Bekanntlich bestand das große finanzielle Geheimniß, welches einst Hr. Mendizabal mit thranendem Auge der neugierigen Kammer verschwieg, darin, Obligationen zu schaffen, die eigentlich nicht freit werden sollten. Dadurch wollte er das ihm gewordene Vertrauen verdienen, die Staatsbedürfnisse zu decken, ohne die Nationalgüter anzutasten oder ein neues Ansehen zu machen. Die so gebildeten Obligationen wurden als Supplement (sic!) zu dem Anlehen von 1834 geschlagen, einem pariser und später einigen englischen Häusern solche Obligationen als Unterpfand für geleistete Vorschüsse eingehändigt, aber unter der Bedingung, von diesen Papieren bei keiner Börse Gebrauch zu machen. Ferner wurde dem Finanzminister in Spanien der Antrag gemacht, auf diese Obligationen neue Vorschüsse zu leisten, und zwar eine beträchtliche Summe, damit die madriber Regierung ihre benötigten Ausgaben gedeckt sehe. Aber unter der Bedingung, sowohl von den in Händen habenden, als den in London deponirten Papieren Gebrauch zu machen (d. h. solche auf den Börsen zu versilbern). Bis dahin war Alles in der Ordnung, und man erwartete bloß Rückantwort von Madrid, die aber bis zur Stunde noch ausgeblieben. Erst vor einigen Tagen kam es endlich an's Licht, daß der spanische Finanz- und Kriegsminister mit einem Lieferanten einen Kontrakt abgeschlossen. Nun kommt aber vor ein paar Tagen die Nachricht von dem abgeschlossenen Lieferungskontrakte hier an, zu dessen Deckung die oft erwähnten Ueberschußobligationen dienen sollen. Die Gebr. Ardonin, sowie Hr. Ricardo in London wollen sich aber um so weniger zur Herausgabe der vielbesprochenen Papiere bequemen, als man ihnen erstens darauf bedeutende Summen schuldet, und dann betrachten sie das Pfand als ein persönliches. (Ein in Paris etabliertes deutsches Haus sagte nun, die Obligationen seyen längst schon verkauft.)

Portugal.

Lissabon, 9. Dez. Aus den Provinzen lauten die Berichte der Gouverneure stets als wenn fortwährend die größte Ruhe und Ordnung herrschte. Es geht freilich nicht Alles drunter und drüber, allein Mord und Todtschlag, der insgeheim wie öffentlich verübt wird, gefährdet die öffentliche Sicherheit eben so gut als offene Rebellion. Dergleichen wird schon nicht mehr zu den ruhestörenden Begebenheiten gezählt; man betrachtet sie wie Vorfälle ganz gewöhnlicher Art, die auch nur zu erwähnen nicht der Mühe werth sey. — Vor einigen Tagen erschien das Dekret wegen Bezahlung der Zinsen der auswärtigen Staatsschuld, worin es, wie schon seit drei Jahren, wiederholt heißt: „Da das Gouvernement außer Stand gesetzt ist, die Dividenden der auswärtigen Anlehen zu bezahlen, so soll diese Zahlung in Dessertures an die Interessenten erfolgen, welche sich dazu melden und dagegen die Coupons einliefern.“ Man freist also die Gläubiger abermals mit Papieren ab, die mehr und mehr an Werth verlieren. — Die öffentliche Meinung geht dahin,

daß der Fall des letzten Ministeriums auf Verlangen auswärtiger Mächte erfolgt und ganz analog mit den Vorfällen in Madrid sey. Gleich nach der Ernennung des neuen Ministeriums wurde es die Zielscheibe der zügellosesten Opposition, ungeachtet der Graf Bontin diesem Ministerium als Titelblatt dient. Die eigentliche Seele desselben ist Rodrigo da Fonseca Magalhães, der alle seine Kollegen an Wissen und Einsicht übertrifft. Daß das Ministerium Kraft genug haben werde, mit Energie durchzugreifen, wollen Manche bezweifeln. (N. 3.)

Großbritannien.

London, 27. Dez. Am 14. hielt O'Connell zu Dublin die angekündigte Versammlung. Er ermahnte in derselben seine Landsleute zu einem Bunde gegen die Tories, welche einen Kreuzzug gegen Irlands bürgerliche und religiöse Freiheit unternommen haben; er gieng so weit, zu behaupten, daß wenn die Tories wieder an das Ruder kämen, die Königin keine drei Monate mehr am Leben bleiben würde. Auf seinen Antrag wurden folgende Resolutionen gefaßt: „Die englischen Tories haben kein anderes Mittel zur Befriedigung ihrer Ehrsucht, als die schändlichsten Leidenschaften des Volkes anzuregen. Diese Partei hat ganz offen ihren fanatischen Haß gegen die Religion und das Volk von Irland gestanden und würde, um in den Vortheil des Besitzes der Staatsgewalt zu gelangen, sich bestreben, die staatsbürgerlichen Rechte der Irischen Katholiken zu vernichten. Die Katholiken Irlands, in den Besitz der Rechte gelangt, deren sie widerrechtlich beraubt waren, sind zu zahlreich, zu einsichtsvoll, zu beherzt, um einer Partei zu erlauben, sie des Vollgenusses ihrer bürgerlichen und verfassungsmäßigen Rechte wieder zu berauben. Wir ermahnen ernstlich unsere Mitbürger, alsbald ein Komitee zu bilden, das von Seiten des Irischen Volkes die allgemeine, gleichzeitige, ruhige, aber feste Erklärung veranlassen soll, daß es entschlossen ist, Gut und Blut einzusetzen und alle gesetzlichen und verfassungsmäßigen Mittel anzuwenden, um seine bürgerliche und religiöse Freiheit unverletzt zu erhalten.“

Die kleine Stadt Linlithgow in Schottland wurde am 3. Dez von etwa 100 Eisenbahnarbeitern aus der Nähe eingenommen, indem jeder Begehrende mit Schlägen weggejagt und eine allgemeine Plünderung angedroht wurde. Sodann wollten sich die Tumultuanten der städtischen Magistrate versichern, was ihnen aber nicht gelang; vielmehr sammelten diese, vom ersten Schrecken geheilt, die tüchtigsten Bürger, schworen sie als Spezialkonsabeln ein, und trieben mit ihnen die Eindringlinge wieder zum Thore hinaus.

Schweiz.

Waadt. Die vom Staatsrath angeordnete Steuer für die Wasserbeschädigten von Uri, Tessin und Wallis hat 21,820 Fr. abgeworfen.

Wallis. Jhr. Staatschreiber Gengenbach ist in den letzten Tagen zu den Repräsentanten abgereist. Diese haben sich, in Sitten, wie sie melden, beschimpft, wieder nach Siders zurückgezogen, und haben den Staatsrath von Unterwallis aufgefordert, bis zum 31. Dez. sich über die oberwalliser Vorschläge zu erklären. Der eidg. Staatschreiber soll, wie man hört, besonders jede vorzeitige Mahnung an die Truppen verhindern. — Der Staatsrath von Waadt hat sein Bataillon nicht, wie wir nach der „Gazette de Lausanne“ melden, auf's Pilet gestellt, sondern seinen Beschluß ganz im Sinne der Betrachtungen des „Nouvel-Liste“ gefaßt. Den Truppenchef ist zwar Anzeige gemacht; aber der Staatsrath nimmt an, daß erst ein wirklicher Bürgerkrieg für die Ruhe der Schweiz gefährdend geworden wäre, ehe die Truppen marschirten.

Bern. Der franz. Botschafter hat die Cellard'sche Klage neuerdings bei dem Verort anhängig gemacht.

Die Ansätze des Budgets für 1840 sind; Einnahmen, 1,633,927 Fr.; Ausgaben, 1,621,240 Fr.; muthmaßlicher Ueberschuß, 12,717 Fr.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 21. Dez. Nach direkten Nachrichten aus St. Petersburg ist Ihre Maj. die Kaiserin ganz wieder hergestellt, und auch die Großfürstin Olga völlig wieder gesund; die Reise nach dem Süden ist daher ausgegeben. Eben so war in der Hauptstadt von der früher so laut und bestimmt besprochenen Reise des Großfürsten-Thronfolgers in's Ausland für den Augenblick nicht mehr die Rede. — Von russischen Offizieren, welche die letzte Kampagne im Kaukasus mitgemacht haben und sich gegenwärtig in Polen befinden, habe ich erfahren, daß der Erfolg des diesjährigen Feldzugs gegen die Bergvölker glänzend ausgefallen sey, als irgend ein früherer, und es somit lächerlich erscheine, wenn die französischen Zeitungen nicht müde werden, die Niederlagen der russischen Truppen und deren Retirade bis Kalk und Anapa zu verkündigen. Diese Nachrichten seyen gänzlich aus der Luft gegriffen, wenn gleich der Charakter des dortigen Kriegs wie die Terränbeschaffenheit von Daghestan und den Kabardahs es mit sich bringe, daß die Truppen durch unvorhersagliche Uebersälle von Zeit zu Zeit namhafte Verluste erleiden. — In Warschau wollte man Nachrichten haben, daß die Südarmeer keineswegs aufgelöst, vielmehr verstärkt werden würde. (N. 3.)

Türkei und Aegypten.

Lieszt, 25. Dez. Nach Briefen aus Smyrna vom 7. d. befanden sich Se. kön. Hoh. der Erzherzog Friedrich und der Kontreadmiral Bandiera mit der österreichischen Division noch immer in dortigem Hafen. Drei Fregatten vom französischen Geschwader kehren nach Frankreich zurück, wie es heißt sind sie nach Algier bestimmt. Die vereinte englisch-französische Flotte liegt noch vor Bursa; nur hin und wieder erscheinen einige Schiffe in Smyrna, um Vorrath für die Mannschaft einzukaufen. Der Hattischerrif trägt bereits gute Früchte; der Blutegehandel, welcher früher ein Monopol der Regierung war, ist nun jedem frei gegeben. (N. 3.)

Alexandrien, 6. Der Monat Ramazan hört mit heute auf, und es beginnt morgen der Beiram, der gewöhnlich drei Tage dauert. Das Schönste bei diesem Feste ist die allgemeine Versöhnung aller Feindschaften, was aber eigentlich nur in dem Volke vorkommt, während bei den Großen nur hypokritische Amarmungen stattfinden. Im Ramazan erhielt die Regierung keine interessante Nachricht, weder aus den Provinzen noch von irgend einem der Kabinete Europa's. Das Vorrücken der ägyptischen Truppen im Yemen ist unbedeutender als es ausgesprochen ward; Ibrahim Pascha der Jüngere meldete, daß er im Fastenmonate alle Bewegungen einstellen und sich wahrscheinlich in Hodeida aufhalten würde. Aus Syrien sind die Nachrichten sehr beschränkter Art; zwar brachen noch einzelne Insurrektionen hier und da, wie kürzlich in dem Thal Bekka, dem alten Cölesyrien, aus, aber das sind Dorfemeuten ohne alle Wichtigkeit. Ibrahim wollte den Ramazan in Aleppo zubringen; es scheint jedoch, daß er im Lager zu Marasch blieb, wo die Truppen viel von der pöblich eingetretenen Kälte zu leiden haben. Sie ertragen sie in der baumwollenen Sommerkleidung, ohne alle Strümpfe und häufig ohne Schuhe auf bewunderns-

würdige Art, was von einem Volke, das in dem heißen Aegypten geboren, kaum zu erwarten war. Hier in Alexandrien zerbricht man sich wieder den Kopf über die Vollziehung des Handelsstraftrats. Der Pascha macht sich zuweilen den Spaß, das Publikum an eine solche Vollziehung glauben zu lassen, und kürzlich ließ er sogar verbreiten, er wolle alle Cerealien frei geben. Aber er verkaufte den größten Theil derselben an einen griechischen Kaufmann und die Uebrigen hatten das Nachsehen. Sollte wirklich die langersehnte Freiheit des Handels hier noch bei Lebzeiten Mehemed Ali's promulgirt werden, dann können alle die Kaufleute, die ihn nicht auf die Weise der Levantiner betreiben wollen, dem Handel Valet sagen; die Begünstigten des Gouvernements werden alle Vortheile der europäischen Stipulationen genießen, während die andern sich mit einigen abfallenden Profamen begnügen müssen. Der vom Sultan erlassene berühmte Hattischeriff ist hier nur durch das Journal de Smyrne bekannt geworden; das Gouvernement hat nichts publizirt (s. vorgestrige K. Z.). Der Korrespondent dieses Journals erzählt, daß der Scheich Ibrahim der großen Moschee ihn an einem Freitag publiziren wollte, aber das ist falsch: ohne den Willen des Pascha's wagt es kein Priester und wäre es auch der Großherrsch von Mekka selbst, einen solchen Hattischeriff zu verkünden. Unter den Türken vor Flotte, die jetzt ziemlich abgestumpft sind, hat er wenig Sensation hervorgerufen; sie haben ihn auch nur sehr oberflächlich kennen gelernt; der Pascha hält nicht für gut, sie damit bekannt zu machen. Der Kapudan Pascha läßt sich jetzt mehr im Frankquartier sehen als früher, er macht nicht nur viel Einkäufe aller Art, sondern sitzt auch täglich in den Boutiquen der Europäer, wo er stundenlang seine Pfeife raucht. Er scheint jetzt einzusehen, welchen unbedachtamen Schritt er that, und daß er aus dem großen Opfer, das er Mehemed Ali brachte, auch nicht Einen Vortheil ziehen wird. (N. Z.)

Kairo, 2. Dez. Der Nil war, wie man hier in Aegypten sagt, so ausgezeichnet gut, daß wir für das künftige Jahr einer außerordentlichen Aemte entgegensehen dürfen; leider aber wird sie dem armen Volk wenig nützen, da es bekanntlich seine Produkte dem Pascha zum beliebigen Preise verkaufen muß. Man glaubt zwar, der Handel werde bis zum nächsten Frühjahr einige Erleichterungen erhalten, allein wir halten das so lange für höchst unwahrscheinlich, als die politischen Dinge nicht eine feste Gestalt annehmen, und dazu werden sie vor dem Frühjahr schwerlich kommen. Indes liegt hier Alles vollkommen darnieder; der drückendste Geldmangel vernichtet von vorn herein alle Spekulationen, wozu auch die betrügerischen Bankrotte nicht wenig beitragen mögen. Das Gouvernement schuldet den Angestellten gegen 15 bis 18 Monate, so daß sie genöthigt sind, ihre Forderungen oft um die Hälfte zu verkaufen. Zudem wird die Absicht des Gouvernements, sich aller bediensteten Europäer zu entledigen, immer klarer; in kurzer Zeit wird es wahrscheinlich den bei weitem größten Theil derselben entlassen. Auch die Aerzte, die man früher nicht missen zu können glaubte, werden in dieser Maßregel mitbegriffen seyn. Ibrahim selbst hat nach der Schlacht von Nisib erklärt, er glaube sie nun nicht weiter gebrauchen zu können, da seine arabischen Aerzte jetzt eben so geschickte Arm- und Beinabschneider geworden als die Europäer. Bei der Sorglosigkeit des türkischen Charakters und bei ihrer vollkommenen Gleichgültigkeit über Leben und Gesundheit der untergebenen Soldaten ist es überhaupt schon viel, daß sie Aerzte in der Armee haben. Nur wenn ein Türke selbst krank wird, weiß er nicht genug Worte zu finden, dem Arzt zu schmeicheln, und verspricht ihm im Fall der Genesung sein ganzes Vermögen, selbst sein letztes Hemd. Ist er aber hergestellt, dann denkt Niemand weniger an die Erfüllung seiner Versprechungen als er, und der Arzt muß sich trösten, bis er wieder von neuem krank wird. So ist wenigstens der Charakter der Türken, die man hier kennen lernt; ob es in der eigentlichen Türkei eben so ist, mögen die Beurtheiler, welche die Türken

dort kennen lernten. — Sr. Hoh. der Herzog Paul von Württemberg wird von Abbas Pascha mit aller seinem Range zukommenden Auszeichnung behandelt; wie wir hören, wird er seine Reise vielleicht nicht bis Kasoglu ausdehnen, da ansteckende Krankheiten daselbst herrschen sollen. Einige Angestellte, die den Kasoglu kürzlich verlassen, und die ich hier sprach, machen keine reizende Schilderung von dem dortigen Aufenthalt; auch zeigen sich die Negershäuptlinge, die sich dem Pascha, als er dort war, unterwarfen, wieder feindlich und wenig geneigt, den Anordnungen des Gouverneurs Achmed Pascha zu folgen. Die Bearbeitung der Goldminen, die man jetzt gänzlich ignoriren will, steht unter der Leitung des Hrn. Boreani. Die französischen Ingenieure sind zurückgekommen. So hat die mit großem Geschrei begonnene Unternehmung ein kurzes und gar stilles Ende genommen. So geht es aber mit Allem in Aegypten; nach dem Tode des Pascha wird das Meiste in Rauch aufgehen, und es werden wenig Spuren von dem zurückbleiben, was er mit Mühe, Schweiß und Blut seiner Unterthanen erbaute. — Den Kamazan haben wir hier sehr kläglich vermisst; statt Gefang, Spiel und Tanz sahen wir nur ein in Lumpen gehülltes hungeriges Volk, das des Nachts die Straßen durchirrte und nach Brod schrie. Dies ist das von manchen Reisenden gepriesene väterliche Gouvernement Mehemed Ali's! — Der Württrich Abderhaman Bey, von dem ich Ihnen kürzlich eine Schilderung machte, befindet sich in Alexandrien, um daselbst seine Rechnungen abzulegen. Er ist nicht abgesetzt, sondern trägt nach wie vor seinen Brillant-Nischan — ein Zeichen, daß er in kurzer Zeit wieder eine Provinz, und wahrscheinlich eine noch größere zur Verwaltung erhalten wird. (N. Z.)

Paris, 31. Dez. Der „Monteur“ von heute enthält folgenden amtlichen Artikel: „Zwei Briefe aus Konstantinopel, datirt vom 4. Dez., welche in der „Augsburger allgemeine Zeitung“ vom 23. stehen, bürden dem Admiral Lalande lägenhafter Weise auf, nicht allein den Abfall des Kapudan Pascha gebilligt, sondern begünstigt und angeregt zu haben. Wir sind zur Erklärung ermächtigt, daß nichts falscher seyn kann. Admiral Lalande, überrascht zwar durch die Nachricht vom Tode Sultan Mahmuds und den Plänen, welche der Kapudan Pascha dem Großvezier Khosrew unterlegt, glaubte der Entfernung der ottomanischen Flotte aus den Dardanellen kein Hinderniß in den Weg legen zu müssen; er stellte aber dem türkischen Admiral vor, daß wenn er sich nach Candia wende, wie er zu erkennen gab, es das Ansehen bekomme, als ob er Mehemed Ali die Flotte in die Hände spielen wolle und er erhielt von ihm das Versprechen, daß er auf Rhodus die Folgen der Begebenheiten abwarten wolle. In der Mitte einer solchen Krisis mußte Admiral Lalande, der nur 4 Schiffe unter seinem Befehle hatte und zwei bloß bei sich, sich mit dem geleisteten Versprechen des Kapudan Pascha begnügen, der zu dem die Nichtigkeit seiner Vorstellungen sehr gut zu würdigen schien. Das ist die Wahrheit über die Zusammenkunft (entrevue) des Admirals Lalande mit dem Befehlshaber der ottomanischen Flotte. Auf's förmlichste stellen wir in Abrede die entgegengesetzten Gerüchte, welche, nach der „Allg. Zeitung“, zu Konstantinopel durch den Dolmetscher des Kapudan Pascha glaubhaft gemacht werden wollten!“

**Amerika.**

Südamerika. U. Montevideo, 6. Dez. (Ueber Havre, aus einem Handelschreiben.) Unser Handels- so wie unser politischer Zustand befindet sich in der traurigsten Lage. Seit mehr als 6 Wochen sind die Feinde in der Nachbarstadt Montevideos oder im Angesichte, ohne irgend Miene zu machen, handgemein zu werden. Die Unthätigkeit verursacht dem Handel und Wandel großen Schaden. Zu keiner Zeit entsinnt man sich einer so trüben Lage. Man kann Waaren weder abbringen, noch ankaufen; seit einem Monat ist alles um 20 Proz. gefallen, während wieder andere Bedürfnisse in eben dem Verhältnisse gestiegen sind. Es findet weder Ein- noch Ausfuhr statt.

**Baden.**

\* Fahr, den 30. Dezbr. Unser großer Bürgerausschuß hat vor wenigen Tagen mehrere Beschlüsse gefaßt, welche den Menschenfreund nur mit Freude erfüllen können und welche den Beweis liefern, daß die Humanität überall, wenn auch langsam, aber sicher den Sieg davon trägt. Vergebens beantragte vor einigen Jahren ein hiesiger Bürger die Aufhebung der Armenschule und die Vereinigung derselben mit der Volksschule dahier, er konnte nur eine einzige Stimme bei dem Gemeinderathe und engern Bürgerausschuße für sich gewinnen; jetzt aber ist die Aufhebung von dem großen Bürgerausschuße einstimmig beschloffen, weil die Armut der Eltern die Kinder nicht in eine besondere Klasse abschließen soll, und alle Kinder des nämlichen Unterrichts theilhaftig werden sollen. Mit dieser Maßregel eng verbunden war die vollständige Uebernahme des Schulgeldes auf die Gemeindefasse. Das Schulgeld wurde bisher von den Eltern der Kinder erhoben und dadurch die Scheidung zwischen denjenigen Kindern, welche zur Armenschule und jene, die zur Volksschule gewiesen waren, gezogen. Diese Spaltung sollte fallen, daher erklärte man das Schulgeld für eine Sociallast und übernahm dasselbe auf die Gemeindefasse. — Ein weiterer Schritt zum Besten in unserer Gemeinde ist die Errichtung einer Sparkasse, welche schon lange Jahre vorbereitet war, aber wegen mangelnder Garantie nie ins Leben gerufen werden konnte. Nun hat die Gemeinde durch den großen Bürgerausschuß einstimmig die Garantie dieses Institutes übernommen, so daß mit Beginn des neuen Jahres die Sparkasse errichtet werden kann. — Der Bau unseres Schulhauses ist so weit gediehen, daß das ganze Gebäude schon unter Dach steht, wobei nur zu bedauern ist, daß dasselbe nicht, wie seine Anlage bestimmte, drei, sondern nur zwei Stockwerke erhielt. Es hing diese Abänderung mit einer Finanzoperation hinsichtlich der Errichtung eines erst nach Beginn des Schulhausbaues in Aussicht genommenen, nun aber von der hohen Regierung genehmigten Gymnasiums

zusammen, welches jetzt neben das Schulhaus ebenfalls in großartigem Styl erbaut werden soll.

Keditirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

**Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.**

1. Jan.	Barometer.	Therm.	Wind.	Witterung.
M. 7	27,3 - 11,84	0,6 G. üb. 0	S	trüb
Nm. 3	27 - 11,2	3,4 - üb. 0	S	trüb
N. 11	27 - 10,9	2,0 - üb. 0	S	trüb
2. Jan.				
M. 7	27 - 10,4	0,6 - üb. 0	S	heiter
Nm. 3	27 - 11,0	5,0 - üb. 0	SW	trüb
N. 11	27 - 11,3	3,7 - üb. 0	SW	heiter

**Großherzogliches Hoftheater.**

Sonntag, den 5. Januar: Othello, große Oper in drei Aufzügen, von Rossini.

Karlsruhe. (Museum.) Die verehrlichen Mitglieder werden vorläufig in Kenntniß gesetzt, daß Ende dieses Monats ein Mastenball im Museum statt finden wird. Karlsruhe, den 1. Januar 1840.

Die Museumskommission.

(15) Karlsruhe. (Museum.) Verehrliche Mitglieder des Museums. Die im gestrigen Blatt angezeigte Gesangsübung findet, eingetretener Umstände wegen, bereits Samstag, den 4. d. M., Abends 5 Uhr, — nicht erst am künftigen Mittwoch — Statt.

Der Vorstand. (13) Karlsruhe. (Einladung.) Herr Säger, Rechtsmeister des kön. Kollegiums zu Grenoble (Wohnung hier im Karlsruher Hof), welcher von mehreren Akademien die vortheilhaftesten Zeugnisse über seine Fertigkeit aufzuweisen hat, und sich in dieser Eigenschaft in hiesiger Residenz zu etabliren gedenkt, wird im Saale des Promenadehauses am nächsten

Montag, den 6. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr, ein großes Assaut zu geben die Ehre haben. Er ladet hiermit die verehrlichen Liebhaber der Fechtkunst höflichst ein, wobei er nach Belieben mit dem Fleuret u. mit dem Säbel fechten, auch mit Stoa schlagen wird, wenn sich Liebhaber hierzu einfinden. Das Entree ist auf 24 fr. festgesetzt. Zugleich zeigt derselbe an, daß er sich auch damit befaßt, Kinder beiderlei Geschlechts, welche von der Natur keinen

ganz guten Körperbau erhalten haben, wo möglich an eine gute, der Gesundheit zuträglichste Haltung zu gewöhnen.

(Nr. 10) Karlsruhe. (Gesuch.) Es wird ein gutes modernes Billard zu kaufen gesucht; wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Karlsruhe. (Verkaufsanzeige.) Eine Seifen- und Lichterfabrikation, wobei ein Seifenfest mit Bahnen, marceller Saogen, zu 40 Tr. Seife, 2 metallene Maschinen zum Lichterziehen nach pariser Methode, und circa 4000 Stück neue zimmerne Lichterformen sind, wird wegen Geschäftsveränderung billig verkauft. Wo? in dem Kontor der Karlsruher Zeitung zu erfahren.

Bruchsal. (Offene Stelle.) Ein Theilungskommissariat auf dem Lande wird bis zum 26. März 1840 offen. Die Bewerber um dasselbe werden zur Anmeldung, eingeladen vom Amtsverwalter Bruchsal.

(Nr. 3) Völkersbach, Bezirksamt Ettlingen. (Fahrräderversteigerung.) Dienstag, den 7. Januar 1840, von Morgens 9 Uhr an, werden in der Behausung des verstorbenen Hauptlehrers Simgrün zu Völkersbach, Amtes Ettlingen, gegen gleich baare Bezahlung versteigert:

Ein noch ganz neues erprobtes Pianoforte von K. Gulmbach aus Heilbronn; ferner eine Gitarre, 2 sehr gute Violinen, 2 Klaviers; sodann eine kleine Bibliothek für Schulmänner; ferner Mannskleider, Bettwerk, Schreibwerk, Weißzeug, Hen, Stroh, Kartoffeln, eine Kuh und ein fettes Schwein, sowie allerlei sonstige Fahrnisse. Völkersbach, den 28. Dez. 1839.

Der Bevollmächtigte des Verstorbenen, Hauptlehrer Spiegler.

Auf die, dem heutigen Blatte beiliegende literarische Anzeige von:

**Sporichil, die Schweizer Chronik,** 25 Lieferungen mit Stahlstichen, à 24 fr. pr. Lieferung, erlauben wir uns, besonders aufmerksam zu machen und uns zu gefälligen Bestellungen zu empfehlen. W. Greubauer'sche Buchhandlung in Karlsruhe.